

Betreff: Zweiter Offener Brief an die Stiftung Deutsche Sporthilfe im Hinblick auf Kandidaten für Ihre Hall of Fame

An die Stiftung Deutsche Sporthilfe
Otto-Fleck-Schneise 8
60528 Frankfurt/Main

Berlin, den 6. Mai 2011

Zweiter Offener Brief an die Stiftung Deutsche Sporthilfe im Hinblick auf Kandidaten für Ihre Hall of Fame

Sehr geehrter Herr Klatten, sehr geehrter Herr Dr. Ilgner, sehr geehrte Damen und Herren,

ohne Frage begrüßen wir den Aufbau der „Hall of Fame des deutschen Sports“. Sie könnte ein moderner Symbolraum werden, eine notwendige Orientierung für Sport und Gesellschaft, gerade aufgrund der schweren Hypotheken des deutschen Sports. Aber es wird wohl nicht die Lösung sein, wie in Ihrer Replik vom 4. 5. 2011 auf unsere Kritik des Ruhmes-Projekts formuliert, dabei den Sport-Helden gegen den Fairplay-Sportler auszuspielen. Das ließe man sich vielleicht noch vom Deutschen Olympischen Sportbund oder einem Sportverband gefallen. Für die Deutsche Sporthilfe mit ihrem Ethikkodex aber wäre das klar das falsche Signal und bedeutete die Preisgabe ihrer Charta.

Für Ihr so schönes wie ernstes Vorhaben ist diese strategische Nebelkerze außerdem noch mehr als unpassend. Eine Ehrenhalle ist eine Ehrenhalle und keine Hexerei. Die Kriterien für diesen Ort sind von Ihnen klar bestimmt worden. Sportliche Leistung, Fairplay, Haltung und Vorbild gehören hier kategorisch zusammen. Und welchen Grund sollte es auch geben, diese eben nicht allein aufs Sieg-Programm ausgerichtete Messlatte nun ohne Not fallen zu lassen?

Neben dem Grundsätzlichen bleiben nach Ihrem Schreiben aber noch ein paar andere Fragen: So halten Sie in einem Punkt fest, dass Ihre Vorschlagsliste „Ergebnis einer breiten Umfrage unter den deutschen Spitzensportverbänden und Sport-Journalisten“ gewesen sei. Was aber haben die an diesem Prozedere Beteiligten als echte Informationen zu den Kandidaten an die Hand bekommen? Genauer: Auf welcher Informationsbasis wurde Ihre Vorschlagsliste letzten Endes abgenickt?

Und warum ist unser konkreter Einspruch aus dem ersten Offenen Brief, bei dem es um Täve Schur und Renate Stecher ging, nicht konkret aufgenommen worden? Um in Sachen DDR-Sport nicht immer wieder bei minus Null anzufangen: Es ist unnötig, uns über „Brüche“, „menschliche Verstrickungen“ oder „Irrtümer“ aufzuklären. Wir haben in der DDR gelebt. Wir wissen um Zwangsbindungen und durchbrochene Lebensgeschichten. Es geht nicht um die Diskreditierung einzelner, auch nicht um so etwas wie reine Leere, sondern endlich um das Wahrnehmen längst berichteter historischer Fakten.

So existieren beispielsweise etliche Belege zum frühen Friedensfahrt-Doping. Etwa berichtete der Schwimmverbandsarzt Lothar Kipke (Deckname „Rolf“) der Stasi, dass die Erfolge der „Sportler Schur und anderer nicht erstrangig im sportlichen Können zu suchen sind, vielmehr in den durch Dr. Israel erfolgreich angewandten Methoden des Dopings.“ Neben der fragwürdigen sportlichen Spitzenleistungsbilanz von Täve Schur bleibt es dann umso rätselhafter, warum ausgerechnet ein Vollblutpropagandist und Denunziant, der mehr als drei Jahrzehnte in der Volkskammer der DDR mitwirkte, noch heute den Mauerbau 1961 und den Einmarsch der Sowjets 1956 in Ungarn emphatisch befürwortet, dem Geheimdienst zuarbeitete, sich vehement gegen die Aufklärung des kriminellen DDR-Sports stark machte und dessen Opfer kalt verhöhnt, nun unbedingt Eingang in die Ruhmeshalle des deutschen Sports finden soll.

Bereits 1997 wurde durch die Stasi-Akte von Klaus Huhn, alias „Heinz Mohr“, Treff vom 25. 08. 1961, öffentlich, dass der Radelmeister Täve Schur seinen damaligen Sportkollegen Klaus Ampler der geplanten DDR-Flucht verdächtigte. Ampler wurde daraufhin vor den Weltmeisterschaften 1961 in der Schweiz aus der DDR-Mannschaft ausgeschlossen. Eine fingierte Krankheit wurde zum offiziellen Grund für Amplers Startverzicht.

Im Zusammenhang mit Renate Stecher sind neben dem Stasi-Bericht Manfred Höppners alias IM „Technik“ vom 1. 10. 1970, in dem auf den Dopinggebrauch der Spitzensprinterin Stecher verwiesen wird, noch die Auskünfte des Trainingskollegen Michael Droese im „Spiegel“ vom 13. 4. 1998 als Belege von Belang. „Dass alle

die Tabletten nehmen mussten, sei schlimm genug gewesen. Doch dass einige wie die dreimalige Olympiasiegerin Stecher die Dreistigkeit besäßen, alles abzustreiten, erzürnt ihn maßlos: `Wir haben doch darüber geredet.`“ Psychologisch unschwer nachzuvollziehen, weigert sich ein Großteil der ostdeutschen Siegercrew bis heute anzuerkennen, dass auch sie Betrogene des DDR-Zwangssystems waren. Doch wird nicht genau diese Art Verleugnung zum kompletten Fehlschuss für Ihre Ruhmeshalle? Was soll Ihr wertvolles Unterfangen werden - eine spezielle Versammlung der Antistimmen von sportlicher Leistung, Fairplay, Haltung und Vorbild?

Natürlich sind wir bereit, den begonnenen Disput in einem persönlichen Gespräch fortzuführen. Gern auch darüber, ob die Deutsche Sporthilfe eine Möglichkeit sieht, die behinderten Kinder des DDR-Sports - ein Erbe des Zwangsdopings - nachhaltig zu betreuen. Es muss ja vielleicht kein Gesetz bleiben, dass Ihr Herz allein für die Goldkinder des Sports schlägt.

Mit freundlichen Grüßen

Eine Gruppe von DDR-Doping-Opfern, darunter: Andreas Krieger, Ute Krieger-Krause, Uwe Trömer, Bernd Richter, Yvonne Gebhardt, Brigitte Michel, Bernd Michel, Dagmar Kersten, Marie-Katrin Kanitz, Ines Geipel und Frank Hoffmeister(ehemaliger geförderter Sportler)